

INTERSEKTIONALITÄT & INTERVENTION: SCHWARZER FEMINISMUS IN ZEITEN DER POLYKRISE¹

MINNA SALAMI

Polykrise

Definition: (Substantiv, feminin) eine Zeit des extremen Dissenses, der Wirrungen und des Leidens, verursacht durch eine Reihe von Problemen, die sich zur gleichen Zeit ereignen und zusammen eine große Wirkung entfalten²

Ähnliche Begriffe: Permakrise, Multikrise

Gebrauch: „In der Polykrise kommen mehrere Erschütterungen zusammen, so dass das Ganze noch überwältigender ist als die Summe seiner Teile.“ (Adam Tooze, *Financial Times*³)

[Alternative] *Polykrise*

[Alternative] *Definition:* (Substantiv, feminin) eine Zeit der Sorge und Verunsicherung, die sowohl von den physischen als auch von den metaphysischen Geistern der ontologischen Irrtümer und „Europatriarchalen“ Machtdynamiken heimgesucht wird.

[Alternative] *Ähnliche Begriffe:* Metakrise, Systemische Unterdrückung, Europatriarchale Herrschaft

[Alternative] *Gebrauch:* Bitte Weiterlesen ...

- 1 Aus dem Englischen von Sabine Weir
- 2 Definition von „Polycrisis“ aus dem *Cambridge Advanced Learner's Dictionary & Thesaurus*, Cambridge University Press, übers. Sabine Weir. Zugriff auf <https://dictionary.cambridge.org/dictionary/english/polycrisis>.
- 3 Tooze, A. (28. Oktober 2022, Welcome to the World of the Polycrisis. *Financial Times*. www.ft.com/content/498398e7-11b1-494b-9cd3-6d669dc3de33

Der Begriff „Polykrise“ wurde in den 1990er Jahren von der Soziologin Brigitte Kern und dem französischen Philosophen Edgar Morin in ihrem Buch *Heimatland Erde* geprägt. Er beschreibt, wie sich diverse Krisen in den Bereichen Klima, Wirtschaft, Politik, Gesundheit und Gesellschaft gegenseitig verstärken. Im Jahr 2022 tauchte der Begriff wieder auf und entwickelte sich zum Schlagwort. Heute ist er Ausgangspunkt von Diskussionen bei der Weltbank oder dem Weltwirtschaftsforum in Davos, um nur einige der bedeutenden Orte zu nennen, an denen er eine Rolle spielt.

Wenn ein Begriff in solchen Schlüsselinstitutionen an Momentum gewinnt, ist es wichtig, sich damit auseinanderzusetzen. Das gilt insbesondere für Feminist:innen. Patriarchalische Macht wird typischerweise innerhalb von hochrangigen Entscheidungs- und Agenda-Setting-Plattformen geformt, genau dort, wo auch der Begriff Polykrise zirkuliert. „Krise“ ist das Stichwort für Themen, die die „großen Jungs“ betreffen – Entscheidungsträger und Technokraten, bei denen es sich in der Regel um weiße männliche Eliten handelt, während sich die Polykrise vor allem auf Frauen, Schwarze Menschen und PoC als Gruppen nachteilig auswirkt.

Ein auf Vorurteilen beruhender Problemlösungsansatz hat schon in der Vergangenheit keine globalen Krisen gelöst, und das wird auch jetzt nicht der Fall sein. Vielmehr ist ein solcher Ansatz Teil des Problems. Ich habe diesem Text eine alternative Definition von Polykrise vorangestellt, ein sardonisches Wortspiel, in dem aber ein wahrer Kern steckt. Ich zeige im Folgenden auf, dass die Polykrise nicht nur die *Diagnose* ineinandergreifender und gleichzeitiger Bedrohungen ist, sondern das *Ergebnis* multipler und sich überschneidender Formen von Unterdrückung. Es handelt sich bei der Polykrise nicht nur um eine Struktur- oder Wirtschaftskrise, sondern auch um eine Sinnkrise und eine Krise der Beziehungen. Die ungewöhnliche Verknüpfung von Schwarzem Feminismus und Polykrise ermöglicht ein tieferes strukturelles und affektives Verständnis des kritischen Zustands unseres Planeten.

Lange Zeit herrschte eine Weltanschauung vor, in der wir als Meister:innen unseres Schicksals galten, und die postulierte, wir könnten mit unserem Planeten machen, was wir wollen, und die entstandenen Schäden einfach mithilfe von Technik und Wissenschaft beheben. Wir haben diese technowissenschaftliche Perspektive auf die Welt hin-

genommen, weil wir von der Vorstellung ausgingen, dass *alle* Realität materieller Natur ist, und dass die angeblich materielle Natur der Realität messbar und quantifizierbar ist. Diese Annahme hat zu der Vorstellung geführt, wir könnten die *Natur* kontrollieren. Ich hebe diesen Begriff hier hervor, um zu zeigen, dass ich *alles*, was existiert, dazu zähle: Materie, Land, Boden, Ressourcen, Menschen, subatomare Teilchen, Zeit und so weiter.

Diese Sichtweise führt zu einer Reihe von Problemen, denn wenn etwas erst durch seine Materialität real wird, dann wird wiederum alles, was nicht ohne Weiteres messbar ist – etwa Gefühle, Intuition, gelebte Erfahrung – entweder übergangen oder in eine starre binäre Formel gezwängt und verliert dadurch sein Telos. Versuche, die unerklärliche und unbezähmbare Natur zu kontrollieren, führen zwangsweise zu Systemen, die – egal, ob in der Wirtschaft, der Politik, der Gesellschaft oder der Bildung – die Natur als eine Ressource betrachten, die man endlos ausbeuten kann. Doch zur Natur gehört mehr als die Materie, die wir anfassen können, nämlich auch nicht-materielle, metaphysische Qualitäten: Erfahrung, Sprache, subjektive Gefühle, verkörperte Prozesse, Bewusstsein. Ganz ähnlich verhält es sich mit der Demokratie: Wir konzentrieren uns unverhältnismäßig stark auf ihre materiellen Aspekte (Abstimmungen, Verfassungen, Daten usw.) und verschaffen damit jenen Akteur:innen einen Vorteil, die sehr gut verstehen, dass sie Menschen gerade dann für antidemokratische Dogmen gewinnen, wenn sie die immateriellen Aspekte gelebter Erfahrung strategisch einbeziehen.

Würden wir auf einem anderen Planeten leben, könnten wir weiterhin glauben, unsere hochentwickelten Institutionen wären in der Lage, die Polykrise dank ihrer geradlinigen technowissenschaftlichen Diagnostik heldenhaft zu bewältigen. Doch wir sind an einem kritischen Punkt angelangt: Dürren nehmen zu, die Gletscher schmelzen und unsere natürliche Umwelt verändert sich rasant und auf bedrohliche Weise. Wir befinden uns an einem Wendepunkt durch Demokratieabbau, wirtschaftliche Rezession, wachsende soziale Ungleichheit, globale Pandemien und immenses mentales und emotionales Leid. Wir brauchen tiefgreifendere und alternative Ansätze, um Krisen anzugehen.

Diejenigen, die von den vielen, sich überschneidenden Krisen am

stärksten betroffen sind, müssen mitbestimmen können, wie wir diesen Krisen begegnen. Die Art und Weise, wie marginalisierte, minorisierte und entrechtete Gruppen Krisen betrachten, speist sich nicht nur aus Theorien, sondern vor allem aus ihrer Erfahrung. Das macht es auch unwahrscheinlicher, dass sie Pseudo-Lösungen für die Polykrise formulieren. Deutschland zum Beispiel ist weltweit führend im Bereich Recycling, exportiert aber jährlich etwa eine Million Tonnen Plastikmüll in ärmere Länder. Die Ozeane und Wälder unseres Planeten interessieren sich nicht für Recycling-Preise. Diese Art von „Abfall-Kolonialismus“ schadet langfristig den Deutschen selbst, aber auch anderen Gruppen. Jeder wahren Anstrengung zum Beenden der Polykrise muss das Verständnis vorausgehen, dass hinter dem Begriff der Polykrise die unheilvollen Gespenster der Ungleichheit umgehen – Imperialismus, Kapitalismus, Rassismus und Patriarchat.

Wo immer es Machtmissbrauch gibt, gibt es eine Krise. Die Debatte über die Polykrise ist daher im Wesentlichen eine Debatte über Macht. Die Polykrise zwingt uns einmal mehr dazu, uns mit der Frage zu befassen, wer die Realität eigentlich gestaltet und die Richtung vorgibt, in die sich unser Planet mit seinen menschlichen und nicht-menschlichen Bewohner:innen entwickelt. Jedes Problem, das in der Polykrise hervortritt, sei es der Niedergang der Demokratie, der Klimanotstand, Krieg, Armut, soziale Unruhen oder Gesundheitsbedrohungen, wird durch die vorherrschende Verbindung von Macht und sozialer Hierarchie noch vergrößert. Wir können also erst dann über die Akkumulation von Krisen diskutieren, wenn wir auch das Wesen hegemonialer Macht erörtern. Eine voreingenommene europatriarchalische Perspektive auf die Polykrise ist nicht geeignet, sie zu bewältigen, denn sie *ist* die Polykrise.

Stellen Sie sich unseren Planeten inmitten einer großen Kreuzung vor, an dem sich ein riesiger Verkehrsstau sammelt. Autos kommen aus verschiedenen Richtungen und preschen gleichzeitig in diese Kreuzung. Stellen Sie sich nun vor, dass jedes Auto auf dieser tödlichen Kreuzung ein schädliches System oder ein Ereignis repräsentiert, wie die Klimakrise, den Autoritarismus, den Überwachungskapitalismus, den Imperialismus, Pandemien, den Konsumismus, den Militarismus, den Hierarchismus usw., und dass unser Zuhause, unser Planet, von allen zusammen synchron getroffen wird. Das ist das Bild der Polykrise.

Ersetzen Sie den Planeten in diesem Bild nun vor Ihrem inneren Auge durch eine Schwarze Frau. Stellen Sie sich vor, dass die Schwarze Frau genauso wie zuvor der Planet an dieser zerstörerischen Kreuzung schädlicher Systeme von mehreren Fahrzeugen getroffen wird, die für unterdrückerische Strukturen stehen, eines zum Beispiel für Sexismus und ein anderes für Rassismus.

Dieses letzte Bild nutze die Schwarze feministische Rechtswissenschaftlerin Kimberlé Crenshaw 1989, als sie den Begriff „Intersektionalität“ prägte. Crenshaw warnte davor, sich auf einspurige feministische oder antirassistische Konzepte zu stützen, da diese *race* und *gender* als separate Kategorien behandelten und daher nicht der Erfahrung Schwarzer Frauen entsprächen. *Race* und *gender* sollten als untrennbare Faktoren verstanden werden, die Schwarzen Frauen in ihrem Zusammenwirken die Handlungsmacht nehmen. Intersektionalität beschrieb Crenshaw wie folgt:

Wie der Verkehr auf einer Kreuzung kann auch Diskriminierung aus unterschiedlichen Richtungen kommen. Ein Unfall auf einer Kreuzung kann von einem Auto verursacht werden, das aus einer bestimmten Richtung kommt, manchmal aber auch von mehreren, die zugleich aus allen Richtungen kommen. So verhält es sich auch bei einer Schwarzen Frau, die auf einer Kreuzung zu Schaden kommt: Ihre Verwehrtheit lässt sich genauso auf gender- wie auf race-Diskriminierung zurückführen. (Crenshaw, 1989, S. 139)

Schließlich merkt Crenshaw an: „Die intersektionale Erfahrung ist mehr als die Summe aus Rassismus und Sexismus“ (ebd., S. 140).

Intersektionalität beschreibt also das einzigartige Dilemma einer Schwarzen Frau, die mit mehreren sich gegenseitig verstärkenden systemischen Unterdrückungsformen konfrontiert ist. Auch die Polykrise beschreibt ein solches Dilemma, nämlich das unseres von verschränkten systemischen Krisen betroffenen Planeten. Das Bild von dem Unfall der Schwarzen Frau an einer Kreuzung, in dem die Grenzen zwischen den verschiedenen Formen von Unterdrückung verschwimmen, zeigt auch, wie unser Planet durch mehrere und gleichzeitige systemische Gefahren bedroht ist. Ich übertrage dieses Bild aus der intersektionalen Theorie auf

die Polykrise deshalb, weil ich zeigen will, dass Schwarzes feministisches Denken für den Diskurs um die Polykrise wichtig ist.

Seit Crenshaw den Begriff der Intersektionalität eingeführt hat, ist das Schwarze feministische Denken stark erweitert worden. Es bezieht nun auch Klasse, Sexualität, Behinderung und vieles mehr mit ein. Wie alle feministischen Theorien kreist auch das Schwarze feministische Denken um die systemische Natur von Machtstrukturen, nur ist es aufschlussreicher hinsichtlich der Art und Weise, wie Macht in unterschiedlichen Sphären missbraucht wird. Das Konzept hat sich nicht nur in Bezug auf die feministische Wissenschaft als einflussreich erwiesen, sondern wurde mittlerweile auch geografisch, thematisch und methodisch stark angepasst und erweitert und in unterschiedlichen Kontexten wie Politik, Governance oder Bildung angewendet. Die deutsche Regierung hat beispielsweise 2023 einen neuen Ansatz feministischer Außenpolitik vorgestellt, der intersektional ist und die Notwendigkeit betont, „sich für alle stark zu machen, die aufgrund von Geschlechtsidentität, Herkunft, Religion, Alter, Behinderung, sexueller Orientierung oder aus anderen Gründen an den Rand von Gesellschaften gedrängt werden“. Herausragende Wissenschaftlerinnen wie Patricia Hill Collins oder Jennifer C. Nash haben Konzepte entwickelt, die Intersektionalität innerhalb eines größeren theoretischen und politischen Projekts mit dem Potenzial eines „visionären *world-making* (Welten-Machens)“ betrachten und fordern, „ihren Wirkungsbereich zu erweitern, um eine ganze Reihe von Subjekt-Erfahrungen einbeziehen zu können“ (Nash, 2008, S. 10).

Schwarze Feminist:innen haben jedoch nicht nur etwas über Vorurteile und strukturelle Unterdrückung in Bezug auf die Polykrise zu sagen. Als Denkschule zeigt der Schwarze Feminismus ganz grundsätzlich die starre und technokratische Art und Weise auf, in der wir Krisen angehen. Ausgrenzende und zerstörerische Vorurteile schleusen sich leicht in strategische Handlungsmuster ein, weil diese ihrem Wesen nach mechanisch sind, und menschliche Erfahrung in ihnen keine Rolle spielt. Von Beginn an war das Schwarze feministische Denken von den Künsten, der Poesie, dem Ritual und einer verkörperten Praxis geprägt – gerade weil diese Formen ein Verständnis der Realität ermöglichen, das über das rein Materielle hinausgeht. Aufgrund unserer Positionierung außerhalb des

Machtzentrums wussten wir als Schwarze Feminist:innen schon immer, dass wir neue Ontologien und Wissensformen brauchen, die sich nicht ausschließlich an Quantifizierungen ausrichten und andere Wissensquellen benachteiligen.

Auf bestimmte Themen fokussierte Schwarze feministische Theorien vertiefen diese Einsicht, allen voran die „Ethik der Fürsorge“ der Soziologin Patricia Hill Collins. Collins zufolge führt der Umstand, dass Schwarze und afrikanische Frauen auf der ganzen Welt mit Klassismus, Sexismus und Rassismus leben müssen in einer Art psychologischem Effekt zu einer besonderen Tendenz, die sie Ethik der Fürsorge nennt. Diese beruht auf drei Säulen: erstens dem Wert des individuellen Ausdrucks, zweitens dem Wert des Gefühls und drittens der Fähigkeit zur Empathie. Laut Collins prägen afrikanische humanistische und feministische Prinzipien die Wissensformen Schwarzer Frauen. Auf ähnliche Weise hat die Schwarze feministische Denkerin Audre Lorde in ihrem Werk eine philosophische Perspektive entwickelt, die Transformation nicht nur durch Rationalisierung, sondern auch durch Qualitäten wie das Erotische und das Poetische anregt.

In meinem Buch *Sinnliches Wissen. Eine schwarze feministische Perspektive für alle* (Salami, 2020) entwickle ich ein ähnliches Repertoire, um den unterdrückerischen Systemen zu begegnen, die sowohl auf der Ebene des Individuums als auch auf der des Planeten zu zerstörerischen Kollisionen führen. Auf der Grundlage Schwarzer feministischer Theorie können wir den Planeten neu denken. Der Planet erweist sich dabei als handelnd und zwar in Beziehung zu anderen handelnden Entitäten – menschlichen, nicht-menschlichen, materiellen und nicht-materiellen, anderen Planeten. Diese Beziehungen werden durch den Planeten beeinflusst, und umgekehrt wird der Planet von ihnen beeinflusst. Der Planet beleuchtet metaphysische und materielle Auswirkungen auf den Menschen. Das Bild der Schwarzen Frau an der Kreuzung wirft auch ein neues Licht auf die Zerstörung des Planeten. Das Konzept der Intersektionalität verhilft uns zu einem neuen Verständnis dessen, wie symbiotische Beziehungen zwischen Akteur:innen zu metaphysischen und materiellen Transformationen führen können.

Das Präfix Poly verweist auf Pluralität und der Begriff der Krise

steht nicht nur für eine gefährliche Situation, sondern auch für einen Wendepunkt. Es lässt sich also ableiten, dass die Polykrise einerseits ein verhängnisvolles Szenario sich überschneidender Gefahren darstellt, mit dem unsere Welt zu kämpfen hat, aber andererseits auch die Möglichkeit einer weitreichenden Transformation. Vielleicht setzt das Überwinden voreingenommener, dualistischer und unlebendiger Arten und Weisen, die Welt zu strukturieren, einen Zustand der Verzweiflung voraus. Das Schwarze feministische Denken bietet für das Heilen unseres verwundeten Planeten neue Visionen und „Lösungen“ an.

Vielleicht rührt mein hoffnungsvoller Vorstoß aus einer zu optimistischen Stimmung, doch scheint mir, dass sich irgendwo zwischen all den Bränden Raum auftut, in dem die herbeigesehnten Verbindungen zwischen den Menschen unter sich und zum Planeten Platz finden könnten. Dieser Essay hat nicht den Anspruch, einen vollständigen Überblick zu allen existierenden kritischen, kreativen und vielversprechenden Visionen zu geben. Er soll eine Schwarze feministische Intervention in das Narrativ der Polykrise skizzieren. Wenn nicht einmal mehr die Polykrise uns wachrüttelt, was dann?

Literaturverzeichnis

Auswärtiges Amt. (2023). *Feministische Außenpolitik gestalten*. <https://www publikationen-bundesregierung.de/pp-de/publikationsuche/aussenpolitik-gleichstellung-2169816>

Collins, P. H. (1990). *Black Feminist Thought: Knowledge, Consciousness, and the Politics of Empowerment*. Routledge.

Crenshaw, K. (1989). Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory, and Antiracist Politics. *The University of Chicago Legal Forum. Feminism in the Law: Theory, Practice and Criticism*, 1989(1), 139–167. <https://chicagounbound.uchicago.edu/uclf/vol1989/iss1/8/>

Nash, J. C. (2008). “Re-thinking Intersectionality”. *Feminist Review*, 89(1), 1–15. <https://doi.org/10.1057/fr.2008.4>

Salami, M. (2021). *Sinnliches Wissen. Eine schwarze feministische Perspektive für alle*. Matthes & Seitz Berlin.

